

EINÜBUNG UND WEISUNG

Gott im Menschen Jesus

Auslegung und Meditation zu Jo 1, 14; Phil 2, 6 a; 7 a; Lk 2, 11

„Und das Wort wurde Fleisch“ (Jo 1, 14)

Das Geheimnis ist unergründlich. Es ist darum auch kaum in Worte und Begriffe zu fassen. Dennoch werden wir immer wieder versuchen, es unserem denkenden Bemühen neu zu erschließen. – Der Mensch Jesus ist in einzigartiger Weise ausgewählt. Das Wort des Vaters hat sich ihm in ewiger Liebe zugeneigt, zu ihm ja gesagt, sich mit ihm in einer Weise geeint, daß ein vollständiger Austausch zwischen ihnen statthaben soll: All das Meine ist dein, und das Deine mein. Jesus, der die Fülle des Geistes der Liebe zum Geschenk erhielt, kann sich nur noch vom ewigen Wort her verstehen und lebt so sehr aus dessen Geist, daß er mit seiner ganzen Existenz zur Antwort des Wortes selbst, des Sohnes der Liebe, an den Vater wird.

In dieses Geheimnis ist jeder Erlöste mit hineingenommen. Er hat in Christus eine neue Existenz, einen neuen Daseinsgrund erhalten, ist in ihm ein neues Geschöpf, ein neuer Mensch geworden. So innig soll die Einheit zwischen ihm und Christus, dem Sohn des Vaters, sein, daß auch er ein Kind Gottes genannt werden kann und es ist. Je tiefer er aus Christus, dem neuen Grund seines Daseins, lebt, eins mit Christus geworden ist, der Sünde und dem Eigenwillen gestorben, um so wahrer, wenn auch immer zaghaft, darf er sagen: „Nicht mehr das (im Selbstsüchtigen, oder auch nur im rein Humanen gründende) Ich lebt, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 1, 20). Solche Wandlung ereignet sich aber nur dort, wo einer liebende Gemeinschaft mit dem Nächsten hat. Denn der vorbehaltlose Austausch zwischen Christus und dem Erlösten ist nur in der *Gemeinschaft* der Erlösten möglich. So hatte ja Christus den Vater gebeten: „Laß sie eins sein in uns“ (Jo 17, 21 b), und Paulus sagt: „Ihr alle seid Einer in Christus“ (Gal 3, 28). Wo das begriffen und vollzogen wird, da setzt sich das Weihnachtsgeheimnis in wahrer und wirklicher Weise fort.

„Er, der in Gottes Gestalt war . . ., hat sich selbst entäußert, Knechtsgestalt annehmend“ (Phil 2, 6 a; 7a)

„Gottes-Gestalt“ und „Knechts-Gestalt“ stehen nicht unverbunden nebeneinander, so als habe der in seinem göttlichen Wesen unveränderliche Gottessohn zu seiner Gottesgestalt hinzu noch die Gestalt der Erniedrigung, des der Sünde versklavten und dem Tod verfallenen Menschen angenommen. Gottes Wort hat sich vielmehr in die Knechtsgestalt hinein entleert; er, Gott selbst, ließ sich in einem wahren Sinn los, verzichtete auf Hoheit und Würde, ging ein in das Schicksal der

Menschen, um es so zu wenden. Was der ewige Sohn zum Vater hin von seinem göttlichen Wesen her schon immer tut: die totale Selbstversenkung an den Geliebten, fand in der Menschwerdung seine geschöpfliche Ausweitung und Greifbarkeit. Gott liebt den Menschen wie sich selbst.

„Seid unter euch auf das bedacht, was ihr auch in Christus Jesus (seht)“ (Phil 2, 5). Es geht um das Verhalten der Christen untereinander. Auch sie sollen sich loslassen, entleeren, nichtig machen, auf sich selbst verzichten, um sich liebend radikal verschenken zu können. Sie sollen den Mitmenschen annehmen, in ihn und sein Schicksal eingehen, von ihm her denken und leben. Das kann ihnen nur – wenn auch immer nur ein kleines Stück, fallweise, von Mal zu Mal – gelingen in der Gemeinschaft mit Christus, in der Anteilnahme an seiner Entäußerung, in der gläubigen Hingabe an ihn. „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, kenne sich selbst nicht mehr, und so gehe er mit mir, um sein Leben für den Geliebten preiszugeben“. Wenn die innergöttliche Entäußerung der Liebe ihren Widerhall in der Welt gefunden hat, dann muß auch die liebende Antwort der Welt ihren Widerhall in Gott finden, im liebenden Zueinander von Vater und Sohn. Das zu bedenken und zu tun, hieße Weihnacht feiern.

„Heute wurde euch in der Stadt Davids der Retter geboren, Christus der Herr“
(Lk 2, 11)

Worin die Not der Menschen besteht, aus der sie gerettet werden sollen, findet sich auf vielen Seiten des Alten Testaments dargelegt; die Geschichte des Volkes Israel, seines Glaubens und seines Unglaubens, seiner Prüfungen und seiner Leidenerfahrungen, berichtet von ihr. Es ist eine umfassende Not, die die ganze Existenz des Menschen betrifft: Armut und Hunger, Bedrückung durch Feinde und Knechtschaft, die Vergänglichkeit und der Tod, vor allem aber die ewige Verstrickung in Sünde und Schuld. Aus solcher Sinnentleerung und Verwirrung des zeitlichen Daseins gibt es keinen menschlichen Ausweg. Gott aber hat seinem Volk Rettung versprochen: Errettung von seinen Feinden (Lk 1, 68, 74) und Nachlaß aller Schuld (ebd. 72, 78); er selbst wird es heimsuchen und erlösen (ebd. 68, 78). Jesus ist der verheißene Retter, der von Gott zum König Gesalbte, der sich als machtvoller Herr, als Überwinder aller Not erweisen soll.

Können wir das noch realisieren? Steht Christus nach 2000 Jahren christlicher Geschichte noch als Retter in unserem Bewußtsein? Hat er die Welt in Bewegung gebracht? Dem einzelnen wird der Zugang zur Weihnachtsbotschaft heute schwer. Die Lebenserfahrung spricht gegen sie. Er kann nicht in die Leere und ins Dunkle hinein glauben, er muß wenigstens ein Stück von Verwirklichung sehen. Ob er nicht recht hat? Wir alle, die sich Christen nennen, sind dafür verantwortlich, daß es dieses Stück gibt, das dem Glauben eine Stütze ist und an dem sich eine neue Hoffnung entzünden kann. In der Liebe, die wir der Not des anderen zukommen lassen, in der erfahrenen Gemeinschaft der Liebe, und nur so, wird die Botschaft der Heiligen Nacht für uns glaubhaft. „Heute“, sagte der Engel. Das weist auf die geschichtliche Einmaligkeit des Ereignisses hin. Aber eben dieses Ereignis soll sich jeden Tag im Anruf und Zuspruch der Gnade wiederholen. „Heute“ ist hier und jetzt, für uns!

Friedrich Wulf SJ